Aus den Erlebnissen eines Siebenjährigen

Autor(en): **Bläuer, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **15 (1904)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-901625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zirks hatten ja vor 70 Jahren noch mehr Einwohner und mehr Kinder in ihren Schulhäusern als heute. Handel und Gewerbe dagegen sind stärker geworden; deshalb ist die städtische Bevölkerung an Zahl gewachsen.

Dem Landmann wird nicht der Staat helfen können, sondern er wird sich selber helfen müssen. Dazu aber bedarf er vermehrter allgemeiner und beruflicher Kenntnisse. Jene kann er sich in der Volksschule — Gemeinde- und Bezirksschule — erwerben. Gelegenheit zur Fachbildung bietet ihm die landwirtschaftliche Schule, die der Staat Aargau im Jahre 1887 gründete und die seit 1901 im jüngsten, aber stattlichsten und am besten eingerichteten Schulhaus des Bezirks ihren Wohnraum hat: im Gebäude der landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg, das am 4. November 1901 seine Weihe erhielt.

Aus den Erlebnissen eines Siebenjährigen.

Was wett e so Eine au scho chönne erläbt ha! Jä chömet mer numme nid dewäg, fust .... Aber loset iez lieber und säget eui Meinig denn nachhär — lieber isch's mer scho; das ewig Driniegauze chani nid lide.

Erläbt het er währli scho vill gha 's Hannesen Fritzli, wenn er scho erst sit em Früelig i d'Schuel ist. Deheim het er gwerchet, wie-n-en Große; am liebste ist er aber um's Veh ume gsi. Z'Achertribe mit Vierne, go Heu hole oder mit em Mistwage fahre, das hät er nie billig g'geh, und 's ist au immer guet g'gange, wenn er derbi gsi ist; mit em Veh ist er halt guet uscho. Mit de Lüte het er's denn scho gar ned eso gha; dene het er nie rächt trauet. S'Hannese händ ebe-n e chli näbenusse g'wohnt: nid emol e rächti Stroß ist

vom Dorf zue=n ihrem Hof use gange, nume en Charweg, und bi ihne hend d'Chareglais erst rächt en End gha. „Under=em Eichhölzli" het de Hof gheiße, und der alt Hannes, im Fritzli sin Großvater, het ame no gmeint: „Wo d'Hase und d'Füchs enand Guetnacht säge." —

Es ist en Usnahm gsi, wenn öpper dert use vereret ist. Öppe hie und do en Metzger oder all Neujohr de Götti; das sind so die frönde Lüt gsi, wo euse Fritzli z'gseh übercho het. Und die sind gar nid eso gsi, daß si ihn hätte chönne für d'Lüt i=neh. De Metzger het er gförcht, scho wäge dem große Hund, und denn ist de Vater immer so bös gsi mit em: Si händ emel enand mengist abrüelet, wie de Fritzli sost sin Vater nie ghört het rede. Und de Götti het em woll allemol öppis brocht: e neue Chappe oder Holzböde, einist bim Eicher e ganze neui B'chleidig. Aber denn het de Fritzli ihm müeße d'Hand geh und säge zue=nem: „Götti, i wensch ech es guets, glückhaftigs neus Johr und guete G'sundheit und alls, was er chönne bruche, und dank=ech vill mol für die Helfete." Und de Spruch het er fast nie zum Mul us brocht; er het em allemol schier de Hals abgwörgt.

Uf d'Schuel he het er si emel au gar grüsli gförcht; zue de=n=andere Chinden ist er selte cho und het drum die wenigste gchennt. Es ist em aber dert besser g'gange, weder aß er gmeint gha het; de Schuelmeister ist gar en ordlige Ma gsi, und de Fritzli het gern g'lehrt; iez ist er scho es halbs Johr i=d'Schuel, und si ist em immer lieber worde: no si händ au di halb Zit Ferie gha.

Vor acht Tage het d'Winterschuel agfange gha. Uf die he het de Fritzli wieder vo neuem Angst übercho. Bim schlächte Wetter hät er denn über Mittag selle zum Götti go z'Mittag esse, und das het en gar grüsli gschiniert. De Götti het em jo woll no nüt z'Leid to gha und si Frau erst rächt nid. Aber fast lieber hät er doch nüt z'esse welle. Und wenn en 's Mareili und 's Lisebethli, 's Göttis zwei Meitli, 's erst Mol nit fast hei gschleikt hätte, i glaub, er wär z'Mittag hungrig i=d=Schuel. Zum Töde isch es nid g'gange, aber für en Halbbatze ist für en Halbbatze, g'gesse het er aber

für keine, und si händ doch grad bache gha, und 's Göttis Bäsi het chönne Dünne mache, wie kei Zweiti. Si händ em no es schöns Stückli Zebeledünne mit i=d' Schuel g'geh; de Fritzli aber leit's hinderem Hus under es Chlofter buechig Spälte undere, nume, daß er si ned het müesse esse. Lachet nume über=ne, ihm isch's gwüß nid ums Lache gsi bi der ganze G'schicht — no, en Eigne ist er jo scho chli gsi.

A säbem Mendig vor em Brugger Wintermonetmärt, do het er 's Härz wieder emol ganz i de Hose=n unde gha, wo=n=er i=d' Schuel cho ist. De Vater het em gseit gha: „Morn darfst mit mer z'Märt cho; aber du muest de Schuelmeister froge, ob=d=dürfist usblibe." Jo, em Schuelmeister z'antworte, hät em nid Angst gmacht, aber de Schuelmeister arede, das ist em z'viel zuegmuetet gsi. Es ist nid zuem Verwundere, wenn de Fritzli de ganz Tag nüt het chönne, ned emol de chli „a", wo=n=er a der Wandtafele hät selle zeige, het er gfunde. De Schuelmeister ist selber ganz verstunet gsi: so dumm ist doch de Fritzli sust no nie gsi. Dem ist aber 's Herz, wie länger, wie schwerer worde, wo der Zeiger a der Uhr vore immer meh gege de Viere zue gruckt ist. O, wenn d'Schuel nume au bis i=d=Nacht ie gange wär! — Aber do fet's a schlo, und d'Schuel ist us; em Fritzli wird's fast gschmuech vor den Augen. „Morn isch's denn ke Schuel, i mueß z'Märt", de Fritzli het gwüß nid gwüßt, eb's em traumt het oder eb de Schuelmeister das gseit het. Aber wie=n=en Berg isch's em ab em Herz gfalle. Ufjuchse hät er möge: iez darf er z'Märt und mueß de Schuelmeister nit froge.

Wenn ehr aber meinte, er hät em Schuelmeister nume 's Mul nid möge gunne, so sind er uffem Holzwäg. Dur 's Für dor wer er für en, aber nume arede het er en nid dörfe. Wenn er=en öppe e Mol zuefällig gseh het derhär cho, so ist er si sicher go verstecke, wenn's no e chli mögli gsi ist, furt z'cho. Aber 's hät si öpper selle understoh über de Schuelmeister losz'zieh. I weiß nümme, wer em emol ufgrupft gha het, er heig gseit: „De Schuelmeister heig Dröht under der Nase" (er het eben e chli en fatalblonde Schnauz

gha), do hättet er selle ghöre, wie=n=er si gwehrt het, und lang het's em no weh to, aß me ihm so öppis chönn nohrede. —

Jez ist er im sibete Himmel obe gsi. Usem Heiweg het er dasmol fast i eis Loch ie g'johlet und pfisse; er het, nid emol dr Zit gno z'luege, eb dain Öpfel us's Ammes Baum obe, wo=n=er gester nie trosse het, no dobe seig. Do fahrt's em aber us einist dur de Chopf: „Chann=ich ächt aber au rächt i d'Chettene biße." Jä so, die Chettene! Die het er jo ganz vergesse gha. Die bös Chettene, wo dert z'Brugg in be der Brugg über de Wäg übere ist, und wo all Buebe, wo 's erstmol z'Märt chöme, müend dri biße, eb me si us de Märt lot. O heie, heie, Fritzli, blib du lieber deheime, das ist gwüß ke Gspaß! Er het de Chopf lo hange, und es ist em wieder ganz schwer worde, fast wie de Mittag i der Schuel. Jo wenn nume die Chettene ned wär. — Aber am End, de Vater chonnt jo mit.

Gschlofe het er aber säb Nacht eineweg nid guet, das chann ech säge. Mängist ist er erwachet ab sim eigene Gjommer: „O, mini Zäh! Vater, Vater!" Am Morge ist er denn bizite us de Fädere, schlofe het er jo doch nid chönne. Aber dusse isch's so chalt gsi, er het gschlotteret und gchläfelet mit de Zähne. Wo=n=er z'Morge gha het, het's em woll e chli besseret, wenn nume au d'Rösti besser grutschet wer. D'Muetter het mängist chönne säge: „Fritz, du muest au esse, nid nume 's leer Gaffi trinke!"; er het eifach nüt Dicks abe brocht. Z'letzt sind si denn g'gange. De Fritzli het de Falch a de Halftere gfüehrt, de Vater het en mit dem Märtstäcke g'jagt: 's ist gsi, wie wenn das Tier wüßt, daß 's sis Heimet nümme gsäch, 's het ned welle vom Hus eweg.

De Fritzli ist ganz hälluf worde, wo's immer meh Veh z'säme cho ist; es ist z'letzt en ganze Zug gsi. D' Fricktaler Bure mit de schwarze Zipfelchappe under de Wullhüete hend halt iez nach=em Herbst ihre Stiere über de Bözberg übere i d' Schwiz ue brocht. Wo's denn Brugg zue g'gange ist, sind e=ne allerlei Händler etgäge cho: dicki Metzger, Jude mit Geißlestäcke und lange Überhembere. Und all händ welle

wüsse, was de Falch sett gälte. Emel zwei Dotzet Mol het er's scho gseit gha: „Achtezwänzg Napoleon und mir es Trinkgält.“ Das Trinkgält, uf das het er halt planget, und het drob die bös Chettene ganz vergesse.

Uf einisch sind si vor der Brugg gsi. Do ist es Drück gsi und es Porz. Nume Veh, und drüber us Chöpf vo de Märtmanne. Vor Allne dor e gradi Linie, und denn die leer Brugg, nume hie und do fahrt Eine mit sim Chueli oder Stier witer und luegt nüme umme; es förcht em allweg. „Dert wird ebe die Chettene si, iez Fritzli, nimm die z'sämme.“ De Vater nimmt em de Falch us de Hände und seit: „Blib mer nume immer uf de Füeße no.“ „Aha“, denkt de Fritzli, „de Vater goht vorus, aß si me ned gsehnd, und denn chan i=ne viellicht gschwind duregschlipfe.“ Nodigsno sind si denn immer witer vöre cho, und immer lüter het si's Herz gchlopfet. Wie si denn i der vordeste Reihe gsi sind, het de Vater im Falch de Chopf ufgha und em 's Mul ufgspert, und en Herr mit e=re Brülle het drin ie gluegt. Und „hü, Falch!“ vorbi sind si gsi. Vo der Chettene het der Fritzli nüt gseh; er het aber au nid lang umme gluegt, immer het er Angst gha, eine vo daine Landjägere spring e=ne no und rüef: „Händ det Daine, de Chli, er het nid dri bisse.“ Wo si aber oben um das schwarz Hus umme gsi sind und gäge dain Brunne hindere fahre, so het's ihm doch ganz gliechtet, und iez het er si erst uf de Märt rächt gfreut.

Jo gfreut? Wo=n=er am Nomitag nebem Vater ie heizue gschuenet ist, mit dem Fränkli Trinkgält im Sack, het er die Erlebnis no=n=e Mol überdänkt, und 's ist em gsi, es chönn schier nid wohr si, aß das iez en rächte Märt gsi seig. — 's Chettenebiße het halt gfehlt.